



Nr. 285.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Hause halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7-50.

Montag, 13. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Dezember d. J. dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, Obersten a. D. Franz Grafen Coronini-Cronberg, die Würde eines geheimen Raths taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Dezember d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Finanzprocurator in Laibach, Dr. Friedrich Kaltenegger Ritter von Riedhorst, zum wirklichen Hofrathe und Finanzprocurator in Wien mit den systemmäßigen Bezügen allernädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November d. J. dem Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Innsbruck, Dr. Joseph Sajiz, im Wege der nachgesuchten Verlezung die Oberfinanzraths- und Finanzprocuratorsstelle in Graz allernädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. November d. J. den Finanzrath der Finanzprocuratur in Triest Dr. Justin von Steinbühel-Rheinwald zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Innsbruck und den Finanzrath der Finanzprocuratur in Graz Dr. Friedrich Fossel zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Klagenfurt allernädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Gegenüber den verschiedenen, von einzelnen Journalen ganz unnötig accentuierten Meldungen über die angeblich im Auslande erfolgte Bestellung eines Theiles der Einrichtung der Wohnung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen erhält die "Wiener Abendpost" von competenter Seite folgende Aufklärung des Sachverhaltes: Die Einrichtung der Wohnung des kronprinzipialen Paars auf dem Hradchin in Prag wurde dem Wiener Tapezierer August Portois um den

Betrag von 120,000 fl. übergeben. Derselbe ist österreichischer Staatsbürger und besitzt in Wien eine Möbelfabrik, in welcher er gegen 250 Arbeiter, durchwegs Österreicher, beschäftigt. Überdies wurde Herr Portois angewiesen, sich bei allen Anschaffungen an Wiener Firmen zu wenden. Alle sonstigen Bestellungen an Juwelen, Silbergeräthen, Porzellan, Wagen, Geschirr u. dgl. wurden ausschließlich bei österreichischen Industriellen gemacht, von denen auch die für die Adaptierung der kronprinzlichen Appartements in der Wiener Hofburg nötigen Arbeiten besorgt worden sind. Hierdurch scheint die Behauptung widerlegt, als ob anlässlich der Anschaffungen für den Haushalt Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen der heimischen Industrie die ihr mit Recht gebürende Beachtung nicht geschenkt worden wäre.

Die "Morgen-Post" citiert eine Neuherzung Seiner Durchlaucht des Herrn Obersthofmeisters Fürsten Hohenlohe an eine Deputation des Wiener Gemeinderathes, welche in Angelegenheit der Bestellungen für die Ausstattung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen bei demselben vorgesprochen hat, des Inhaltes: "er habe den Bedarf des Hofs jederzeit nur in Österreich gedeckt und habe auch nicht einen Stecknadelkopf in Paris bestellt", und bemerkt dazu: "Wir freuen uns dieser bündigen und unzweideutigen Auskunft und sehen in ihr nur eine von der heimischen Industrie wohlverdiente Anerkennung. Kein Stecknadelkopf aus Paris — das ist ein schönes Wort, geeignet, zu einem geflügelten Worte zu werden, zu einem Motto für alle jene, welche die heimische Industrie schützen und fördern wollen. Unsere reichen Bürger, unsere reichen Banquiers, unsere Aristokratie, sie alle sollten dieses geflügelte Wort des ersten Würdenträgers am kaiserlichen Hofe zu ihrer Richtschnur nehmen."

Die Gerichte über angebliche Differenzen zwischen dem Ministerium und einem Theile der jehigen parlamentarischen Majorität geben dem "Pester Lloyd" Anlaß zu einem Leitartikel, dem wir schon in der letzten Nummer einige Stellen entnahmen. Daran anknüpfend heben wir heute noch nachfolgende Sätze aus dem genannten Artikel heraus: "Zu einem Urtheil über das Maß dieser Concessionen (an die Czechen) fehlt uns jeder vergleichende Anhaltspunkt; wir wissen nur, dass die Verfassungspartei diese vom Grafen Taaffe gewährten Concessionen als ganz ungeheuerliche hinstellt, aber wir wissen nicht, wie weit sie den czechischen Wünschen entgegengekommen oder entgegengetreten wäre. Auch ist es ja möglich, dass Graf Taaffe schon bisher tatsächlich die nach Ansicht der Verfassungs-

partei zulässigen Grenzen überschritten habe; allein, wenn dies der Fall ist, dann kann auch die Verfassungspartei nicht von aller Schuld daran freigesprochen werden, denn indem sie sich in die allerfeindlichste Opposition gegen den Grafen Taaffe begab, jeden seiner Acte ohne Wahl verurtheilte, die Einladung zur Theilnahme an der Regierung brüsk zurückwies, dabei aber an inneren Verhältnissen und unsäglicher Verfahrenheit laborierte, so sehr, dass eine Sammlung ihrer Kräfte für die Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte nahezu ausgeschlossen war, indem die Verfassungspartei alles dies und noch einiges anderes hat, zwang sie das Ministerium, sich enger und enger an die Rechte anzuschließen, nicht lediglich aus Rücksichten auf den Ausgleich mit den Czechen, sondern ganz einfach aus Rücksichten auf die Wahrung des Regierungsgedankens überhaupt. So erklärt es sich denn auch, dass die Czechen nicht bloß herrschen, sondern auch regieren wollen, regieren nach ihrer Façon und ihren Tendenzen. Sie sahen, dass die parlamentarischen und gouvernentalen Zustände ihnen in ganz unerwarteter Weise günstig sind, und sie wollten die günstige Stunde nicht wieder verschlafen.

Glücklicherweise hat Graf Taaffe noch die moralische Kraft, um dem Andrängen, wenn er es nicht zu meistern vermag, aus dem Wege zu gehen. Die Czechen stehen und fallen mit dem Ministerium Taaffe, und der Calcul auf ein "autochthones" Ministerium der Rechten ist eitel und hinfällig. Was Graf Taaffe nicht gewähren kann und will, das wird auch Graf Hohenwart oder ein anderer nicht gewähren können, auch wenn er es wollte. Solch eine von den Czechen exträumte Regierung hätte nicht bloß mit inneren Gegnern zu kämpfen. Gewiss hat Ungarn keinen Beruf und auch keinerlei Neigung, sich in die inneren Angelegenheiten Österreichs zu mischen, und in diesen Blättern wurde dies ja erst vor kurzer Zeit ausführlich erörtert; aber das stille Misstrauen Ungarns ist denn doch auch ein Factor, dessen Gewicht nicht zu unterschätzen sein dürfte, und ein österreichisches Ministerium im Sinne der Czechen und Conservativen kann hierzulande nur solchem Misstrauen begegnen. Wir wiederholen daher — die Czechen stehen und fallen mit dem Ministerium Taaffe. Und wollen die Czechen und ihr Anhang, dass dieses Ministerium erhalten bleibe, so werden sie vor allem genötigt sein, den aggressiven Zug ihrer Politik aufzugeben; sie werden in die Position zurückkehren müssen, welche ihnen im Rahmen des gesammten Österreichs zukommt und in dieser Position die Bürgschaften

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(46. Fortsetzung.)

Früh am folgenden Morgen hielt die Equipage vor dem Portale des Schlosses, welche Graf Otto nach der Stadt bringen sollte. Mit der größten Eile erledigte er alles, was ihn etwa noch zurückhalten konnte, und gab dem Rentmeister die nötigen Anweisungen, — es schien, als ob ihn die Lust im Schlosse zu ersticken drohte und er möglichst schnell fortkommen müsse.

Und es schien nicht allein so, es war auch so. Dem Troß und dem Hochmuthe Luitgards widerstand er leicht, seine verletzte Mannesehre gab ihm hinreichenden Schutz, aber in ihren Thränen lag für ihn eine große Gefahr. Es hatte eine Zeit gegeben, wo er sich nach einem sanfteren Blick ihrer Augen gesehnt hatte, jetzt fürchtete er ihn, weil — die Brücke abgebrochen war.

Graf Otto stand noch auf dem Corridor. Was sollte er thun? Er hatte nach Luitgard gefragt und die Kammerzofe sagte ihm, das Fräulein sei im Park. Er schied ungern so, aber sie war ihm absichtlich ausgewichen und er hatte kein Recht, ihrem Willen entgegen zu handeln. Langsam stieg er die Treppe hinab, langsam stieg er in den Wagen.

Aber nun hatte sein Wille das Ende erreicht. Der Diener schloss die Wagentür und im

nächsten Moment fuhr der Wagen über den knirschenden Kies.

Und er fuhr nicht allein über den Kies, — er fuhr auch über ein Herz und ließ es ausschreien in wilder Dual.

Ja, Luitgard war in den Park gegangen, aber nicht um dem Grafen Otto auszuweichen, sondern um zu verhindern, dass er ihr in Frau von Weilburgs Gegenwart Lebewohl sagte. Ihr Troß, all' ihr eingebildetes Elend war gewichen wie Schatten vor der Sonne. Ihm galten Geld und Gut so wenig, dass es nicht wohl möglich war, dass er nur der Erbin, der vornehmsten Dame, seine Aufmerksamkeiten widmete. Die Binde, welche sie selbst in ihrer Selbsttäuschung vor die Augen gelegt, war plötzlich abgefallen. Jener Abend im Theater hatte ihr ja alles sagen müssen: der Ruf war nicht der Ruf der Überraschung, sondern ein Aufschrei leidenschaftlicher Freude gewesen.

Sie sah jetzt klar — es war zu spät. Aber sie liebte ihn und — sie, welche nie die Liebe kennen gelernt, hatte nicht die Kraft, diese Liebe allein zu tragen. Er sollte alles wissen. Was lag ihr jetzt an einer Demütigung, — sie war ja namenlos elend. Mit raschen Schritten wanderte sie den Laubgang auf und nieder. Er wusste ja, dass es ihr Lieblingsplatz war, und er musste hierher kommen.

Sie sah entsetzlich bleich aus, bleicher noch durch das schwarze Trauergewand, und ihre Augen leuchteten ungeduldig. Minute auf Minute verrann und er kam noch immer nicht. Sie hatte lange den Wagen vorfahren hören, — wenn er nun gar nicht kam?

Sie faltete verzweifelt die Hände, aber sie konnte nicht beten, — sie konnte nicht einmal denken. Schon

lange stand sie athem- und regungslos, das Kenirschen des Sandes, welches ihre schnellen Schritte verursachte, ließ sie befürchten, dass ihr irgend ein Laut entginge.

Jetzt, — das Gesicht des jungen Mädchens glich in diesem Moment eher dem Marmor als Fleisch und Blut, ein Wagen rollte davon. Sie wollte aufschreien, aber kein Ton kam über ihre Lippen. Mit einem Wehklaut sank sie auf die Knie nieder.

"Alles vorbei!"

Ja, nun war alles vorbei. Sie fühlten es beide. Graf Otto lehnte sich aufsäthend in die Kissen zurück, nun glaubte er das Schwerste überstanden zu haben. Er war ein Mann und ihm geziemte es nicht, an einem Schicksalsschlag zugrunde zu gehen.

Dennoch war es öde und leer in ihm geworden, der Frohsinn, die frische Lebenslust war dahin. Seine Freunde in der Stadt erkannten ihn nicht mehr; sie hatten nicht geglaubt, dass Graf Wardon sich durch den theilweisen Verlust seines Reichthums zu Boden drücken ließ, da ihm noch immer ein ansehnliches Vermögen blieb, um eine seiner Stellung angemessene Existenz zu führen. Mancher Spott, welcher bis in die Tiefe seines Herzens drang, — kam ihm zu Ohren. Man nannte ihn einen Thoren, dass er mit Fräulein von Saltern sich nicht gleich das Unrecht an ihre Reichthümer wieder erwarb, denn niemand hätte es ihm geglaubt, dass er, der Liebling aller Frauen, vergebens um ein junges, schönes Mädchen geworben hatte.

Etwa nach acht Tagen kam eines Morgens ein Brief aus Wardon-Hall für ihn an. Er war von Luitgard!

für die Erhaltung ihrer Nationalität zu pflegen haben. Wollen sie mehr, dann gefährden sie alles, und zwar nicht nur alles, was sie noch erringen möchten, sondern auch alles, was sie bisher errungen haben, zuvor der Gedanken, daß die Heranziehung der Czechen an das politische Leben ein wünschenswertes Ziel sei."

Die "Deutsche Zeitung" schrieb diesertage wörtlich: "So wie Graf Taaffe die Geschäfte führt, nötigt er uns, mit allen gesetzlichen Mitteln, mit allem Aufwande an Beredsamkeit und schriftstellerischem Feuer die Agitation in die Massen des deutschen Volkes zu tragen." Wir registrieren einstweilen diesen Ausspruch bis zu jener Zeit, wo die "Deutsche Zeitung" es wieder für gut finden sollte, mit den spontanen Kundgebungen der deutschen Bevölkerung Staat zu machen.

Vom Reichsrathz.

99. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Dezember.

Der Herr Präsident Graf Coronini eröffnet um 11 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Se. Exz. der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, Se. Exz. die Herren Minister: Dr. Biemalowski, Graf Falkenhayn, Dr. Bražák, Freiherr von Conrad-Ehbesfeld, Dr. Freiherr v. Streit, G.M. Graf Welsersheim, R. v. Kremer und Dr. Dunajewski.

Der neuwählte Abg. Dr. Gabler leistet (in czechischer Sprache) die Angelobung und nimmt, da auf den Rechten kein Platz, neben Kronawetter seinen Sitz. (Heiterkeit.)

Die Abgeordneten Reschauer und Genossen richten an Se. Exzellenz den Herrn Handelsminister eine Interpellation inbetreff der ungleichmäßigen zollamtlichen Behandlung der Holzstofffabrikate an der österreichisch-deutschen Grenze.

Die Abgeordneten Posch und Genossen richten an Se. Exzellenz den Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern die Interpellation, ob Se. Exzellenz selbst den Auftrag zu dem Verbote der freien Bauernversammlung in Gmunden ertheilt und wenn nicht, ob diese Maßregel aufrechterhalten werde?

Die Abgeordneten R. v. Schönerer, Fürnkranz, Dr. Kronawetter und Steudel überreichen einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung und die Aufhebung des Gesetzes über die Reichsraths-Wahlordnung, und knüpfen an denselben den Antrag, diesen Entwurf einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 24 Mitgliedern zur Vorberathung zuzuweisen. Der Entwurf enthält die Forderung, die Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses von 353 auf 400 zu erhöhen und dieselben auf die einzelnen Kronländer in der Weise zu vertheilen, daß auf je 50,000 Seelen ein Abgeordneter komme. Wahlfähig soll jeder österreichische Staatsbürger sein, welcher das Staatsbürgerrecht bereits drei Jahre besitzt und das 30. Lebensjahr überschritten hat." — Dieser Antrag wird genügend unterstützt und daher der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Die Abgeordneten Fürnkranz und Genossen bringen einen Antrag ein, betreffend die Aufhebung

des Systems der Verpachtung der Verzehrungssteuer und Gleichstellung der Tarife für die Stadt und das flache Land.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, zur Wahl des Sprachengesetz-Ausschusses. Das Scrutinium wird vom Bureau vorgenommen werden.

Es folgt die dritte Lesung des Schanksteuergesetzes. Ueber Antrag des Abg. Kopp wird die namentliche Abstimmung vorgenommen. Bei derselben wird das Gesetz mit 170 gegen 132 Stimmen angenommen. (Dafür die ganze Rechte, dagegen die Verfassungspartei.)

Es folgt der Bericht des Legitimations-Ausschusses über die Wahl des Abg. Tonner. Berichterstatter Graf Friedrich Kinsky beantragt die Agnozierung der Wahl, was angenommen wird.

Es sollte nun die zweite Lesung des Buchergesetzes folgen. Abg. Rydzowski beantragt jedoch unter Hinweis, daß seit Einbringung dieses Gesetzes und dessen Berathung im Ausschusse ein neuer Justizminister ins Amt getreten ist, der seine Stellung zu dem Gesetz kennzeichnen wollte, daß der Ausschussericht zurückgezogen und der Gegenstand dem Ausschusse zur neuerlichen Berathung zugewiesen werde. Dieser Antrag wird angenommen.

Es wird noch das Resultat der Wahl in den Sprachengesetz-Ausschuss mitgetheilt. Gewählt sind: Czerkawski, Grocholski, Hausner, Madeyski, Penkowski, Rieger, Clem Heinrich, Schrom, Trojan, Hawella, Tonkli, Hayden, Hohenwart, Pitek, Hippoliti, Herbst, Chlumecky, Weeber, Tausserer, Scharschmid, Wolfrum, Wurmbrand, Sturm, Hallwich.

Nächste Sitzung Dienstag.

Von der Centralcommission für die Grundsteuerregelung.

Einige Blätter veröffentlichen den Wortlaut einer Buschrift der Herren Pirk, Pairhuber, Baron Walterskirchen und Ritter von Frank an das Finanzministerium, in welcher dieselben ihre Stellen als Mitglieder der Centralcommission für Regelung der Grundsteuer niederlegen. Selbstverständlich bemühen sich die Organe der Linten, in gewohnter Weise aus diesem Schriftstück politisches Kapital zu schlagen; ob sie aber damit der Sache, die sie vertreten wollen, einen Dienst erweisen, das ist allerdings eine andere Frage. In formeller Beziehung wäre es denn doch wohl angezeigt gewesen, zuerst abzuwarten, ob die Beschlüsse des Plenums der Centralcommission das Vor gehen der erwähnten vier Commissionsmitglieder auch gerechtfertigt erscheinen lassen. In sachlicher Beziehung muß es aber — wie die "Wiener Abendpost" bemerkt, — unter allen Umständen einen sonderbaren Eindruck hervorbringen, wenn von denselben Seite, die früher nicht scharf genug die Politik des Strikes und der parlamentarischen Abstinenz verurtheilen konnte, nunmehr diese Politik nicht bloß gebilligt, sondern geradezu glorifiziert wird.

(Sitzungsprotokoll vom 29. November. — Fortsetzung.)

Seine Hochwürden P. Doblhamer erachtete sich mit Rücksicht auf seinen individuellen Standpunkt, obwohl die von Herrn Pairhuber eingebrachte Collectiv erklärung im Namen einer Minorität abgegeben wurde,

Mit zitternden Händen löste er das zierliche Siegel, welches er genau betrachtete. Gewiss war es Zufall, sie benützte das Siegel bei allen ihren Correspondenzen, vielleicht ebenso gut, wenn sie an ihren Banquier schrieb; aber das kleine Blümchen mit der Umschrift: "Bergiss mein nicht!" machte einen mächtigen Eindruck auf den Beschauer, und die Lippen flüsterten unwillkürlich:

"Niemals!"

Es war nur eine geschäftliche Anfrage. Graf Otto hatte gewiss nichts anderes erwartet, aber es schmerzte ihn doch, daß kein freundliches Wort, keine Frage nach seinem Wohlergehen, kein Gruß für ihn in dem Briefe stand und doch hätte er sein Herzblut dahingeben für ein Wort, für einen Gruß der Liebe.

Luitgards Briefe oder Billette wiederholten sich, sie kamen öfter und öfter. Im Grunde genommen durfte er sich nicht darüber wundern. Luitgard war ein junges Mädchen, welches auch nicht das Allermindeste von Geschäften verstand, und vielleicht hatte sie zu dem Rentmeister auch nicht das rechte Vertrauen; es war ja etwas durchaus Selbstverständliches. Nichtsdestoweniger begannen auch bald diese Briefe wieder ihren Zauber auf ihn auszuüben. Er wollte es sich nicht gestehen und doch war es außer allem Zweifel, daß sein Herz in hörbaren Schlägen pochte, wenn der Diener eintrat, um ihm eine nicht sehr ausgebretete Correspondenz zu überbringen, und jedesmal hoffte er die festen aber zierlichen Schriftzüge zu entdecken, und oft genug prägte sich, wenn er sie nicht gewahrte, bittere Enttäuschung in seinem Antlitz aus.

Er suchte sich vergebens dem Zauberkreise zu entziehen, welchen Luitgard um ihn gezogen — es war ein

Ding der Unmöglichkeit. Da waren andere Mittel nothwendig, um ihn zu heilen.

Er stürzte sich in einen Strudel von Vergnügungen. Wieder war er wieder derjenige, um den sich alles drehte. Man sah ihn im Theater, in Concerten, kurz überall, wo es lustig und froh herging, er schien unter allen Umständen vermeiden zu wollen, daß er einmal zu ruhigem Nachdenken gelangte.

Zwischen dem Grafen Herbert, seinem Jugendfreunde, und ihm hatte sich indessen eine gewisse Spannung bemerkbar gemacht. Augenscheinlich vermied einer den anderen. Sobald Graf Otto eintrat, war Graf Herbert, er mochte in einem noch so heiteren, belebten Kreise sein, derjenige, welcher sich entfernte. Der Grund dieser Erscheinung blieb allen verborgen, nur die Betheiligen kannten oder ahnten ihn wenigstens.

Ein Blick aus Luitgards Augen hatte die beiden Freunde getrennt.

An jenem Tage, als Luitgard ihre wiedergefundene Mutter zum erstenmale nach Warden-Hall begleitete und von Otto Abschied nahm, hatte Graf Herbert, zum Theil durch die Säule eines Portales verborgen, gesehen, mit welchem Blick das junge Mädchen in den Wagen stieg. Darin lag alles, wonach er so lange vergebens getrachtet und — es war ein schweres Unrecht nach seiner Meinung. Graf Herbert liebte nicht die Tochter der Frau von Saltern, die reiche Erbin, sondern die reizende Sängerin, welche sich mit ihrer süßen Stimme in sein Herz hineingesungen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

welcher auch er angehöre, für genöthigt, für seine Person bezüglich Oberösterreichs noch Folgendes beizufügen: "Eine Mehrbelastung für Oberösterreich infolge der Grundsteuerreform habe er erwartet. Der Grund hiervon liege schon im Gesetze, welches, dem preußischen entlehnt, den österreichischen Verhältnissen nicht entspreche und daher neuen anderen Factoren mit einer Schuld in der zu besorgenden Ueberbürdung Oberösterreichs trage, welche er in solchem Maße allerdings nicht erwartet habe. Die Ursache liege unter anderem insbesondere in den §§ 5, 19 und 22 des Gesetzes. Die denselben zufolge maßgebende Periode sei für Oberösterreich weit günstiger gewesen als die Gegenwart. Auch fosse das Gesetz besonders den Großgrundbesitz und seine billigere Taglöhnerarbeit, nicht aber den kleinen Grundbesitz mit seiner Dienstbotenwirtschaft ins Auge, welche in Oberösterreich fast spielerisch sei, als in allen anderen Ländern.

Infolge der Berechnung des Heues nach dem Verkaufswerte statt nach dem Werte der Nutzung seien ferner die Wiesen in mehreren Ländern überschägt, was für Oberösterreich von besonderem Nachtheile, da hier diese Cultur relativ die größte Ausdehnung habe, § 34 des Gesetzes endlich ertheile der Centralcommission vollkommenen carta bianca und biete daher keinen hinreichenden Schutz gegen Ueberlastung einzelner Kronländer. Die Durchführung der Grundsteuerreform nach diesem Gesetze sei daher und insbesondere aus dem Grunde zu beklagen, weil die für die Einheit und Eintracht und daher auch für die Macht des Reiches verhängnisvolle Folge die sein werde, daß statt der Förderung, der Einigung und des Ausgleiches zwischen den Ländern und Völkern die gegenseitige Abneigung und Eifersucht vergrößert und permanent gemacht werde.

In Voraussicht dessen habe die conservative Partei die Verschiebung der Grundsteuerreform wiederholt ventiliert, und es sei angesichts der gegenwärtigen Resultate zu bedauern, daß dieser Gedanke infolge heftigen Widerstandes der Gegenpartei wie auch aus dem patriotischen Motive, daß die zu diesem Zwecke bereits verausgabten Summen nicht gänzlich verloren gehen sollen, aufgegeben wurde. Gegenüber der Oberösterreich drohenden Ueberlastung sei er in der unangenehmen Lage, Verwahrung einzulegen zu müssen, und behalte diejenen Kronländer vor, alle legalen und zweckdienlich scheinenden Wege einzuschlagen und alle gesetzlichen Mitteln ergreifen zu können, um dieses Uebel noch abzuwenden. Er für seine Person habe wiederholt den Gedanken ventiliert, unter Beweis der Rechte des von ihm vertretenen Kronlandes aus der Commission zu scheiden, und wenn er sich entschlossen habe, an deren Berathungen ferner noch teilzunehmen, so bringe er damit der Reichseinheit ein großes patriotisches Opfer, in der Erwartung, daß dies allerseits nach Thunlichkeit Würdigung finden möge."

Herr Pairhuber formulierte hierauf seinen Antrag in folgender Weise:

Die Grundsteuerregelungs-Centralcommission beschließt: für den Vorgang im Achtzehnercomité, in zweiter Lesung von einer Gesamtneutragssumme ausgehend, die Ländersummen festzustellen und danach erst die Reinertragssziffern für die Parcele zu bestimmen, ist im Gesetze ein Anhaltspunkt nicht gegeben, und ein solcher Vorgang darf, wenn er auch als Beleidigung nicht verwerflich ist, nicht als Grundlage und als leitender Grundsatz für was immer für ein Stadium der Vorberathung eingehalten werden."

Dr. Palacky erklärt, daß auch er den gefassten Beschuß lediglich dahin verstehe, daß die präliminierten Beträge als Basis für die Richtigstellung der Tarife aufzufassen seien, und daß daher, wenn beispielsweise die hienach für die zweite Lesung zur Vorlage gelangten Tarife Krains einer Seite als zu mäßig erschienen wären, die entsprechenden Anträge bei dieser zweiten Lesung zu stellen wären.

Pirk spricht seine Anerkennung für das Entgegenkommen aus, welches in den Ermäßigungen liege, welche in den für die zweite Lesung vorbereiteten Tarifen für das Acker-, Wein- und Waldland Niederösterreichs enthalten seien. Hierdurch seien jedoch jene Härten, welche das Land durch die An- und insbesondere Einschäzung erlitten, keineswegs beglichen. Er müsse sich daher vorbehalten, jene Schritte einzuleiten zu können, welche zu einer weiteren Ermäßigung der Tarife zu führen geeignet erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schönes Abschiedsfest.

Der Berathungssaal des Ersten allgemeinen österr. ungar. Beamtenvereins in Wien war am 7. d. M. abends — wie die "Pol. Corr." berichtet — der Schauplatz einer schönen Feier. Der scheidende Vicepräsident dieses Vereines, der neuernannte Herr Bandabespräsident für Kärnten, Herr Franz von Schmid i d. Babierow, wurde nämlich zum Ehrenmitglied ernannt. Die bei diesem Anlaß gehaltenen Reden des Präsidenten Herrn Hellmann von Norwill sowie des Herrn von Schmid bildeten den besten Beweis für die Verdienste und warmen Sympathien des nun-

mehrigen Landespräsidenten von Kärnten für die Sache des für den österr. Beamtenstand so bedeutungsvollen Vereines. Um 8 Uhr abends fand im Saale des Hotels „zum weißen Ross“ in der Laborstraße ein vom Beamtenvereine zu Ehren seines bisherigen Vizepräsidenten veranstaltetes Bankett statt, an welchem außer dem Gesezten und seiner Gemahlin der Präsident sowie zahlreiche Beamte des genannten Ver eins, fast sämtliche Consorialvorstände, ferner Sectionchef Freiherr von Falke, die Hofräthe Koty, Kramer, Migerka, Zimmerman u. s. w., im ganzen etwa 60 bis 70 Personen, theilnahmen. Bei dem Bankette, welches bis 12 Uhr nachts währte und einen für den Landespräsidenten von Kärnten äußerst ehrenden und schmeichelhaften Verlauf hatte, wurden von den Herren von Fellmann, Schwingschögel, Meissner, Keil, Bertele, Freiherr von Falke, Migerka u. s. w. warm empfundene Toaste auf Herrn und Frau von Schmidt gesprochen. Der Herr Landespräsident von Schmidt dankte gerührt für die ihm dargebrachten Ovationen und versicherte, auch ferne von Wien die Interessen des Beamtenvereins stets fördern zu wollen.

Vom Ausland.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugehörende Meldung signalisiert die bevorstehende Eröffnung von Verhandlungen in Budapest, welche den Abschluss einer Veterinär-Convention zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zum Zwecke haben. Es handelt sich bei denselben hauptsächlich darum, dass den von serbischen Veterinär-Arzten ausgestellten Importzeugnissen von der österreichisch-ungarischen Regierung die bisher nicht eingeräumte Gültigkeit zugestanden werde. Der serbische Sanitätschef Dr. Gjorgjević geht zu diesem Zwecke von Belgrad nach Budapest ab. In Bezug auf die Stellung Serbiens in der Donaupolitik verlautet aus Belgrad die positive Mittheilung, dass ein definitiver Beschluss des Cabinets Mijatović-Garasanin bisher nicht vorliegt.

Aus Athen wird zwar die Beförderung des verlangten Anlehens seitens der Kammer gemeldet und gleichzeitig über den von einem dort eingetroffenen Garibaldianer im Namen Menotti Garibaldis gemachten Vorschlag, ein Freicorps zu bilden, berichtet; allein diese Meldungen werden an der aus übereinstimmenden Berichten erschlichenen Thatstache schwerlich etwas ändern, dass man in den politischen Kreisen augenblicklich die griechische Frage als in den Hintergrund gestellt betrachtet. Für Meldungen über garibaldische Absichten ist man nachgerade überall abgestumpft. In der That scheinen selbst in England die ohnehin schwachen philhellenischen Regungen, die man fürzlich daselbst durch ein ad hoc arrangiertes whigistisches Meeting zu nähren gesucht hat, vor der Aufmerksamkeit gänzlich zurückzutreten, welche die Vorgänge in Irland erheischen.

Das preußische Abgeordnetenhaus verhandelte am 9. d. M. den Etat des Cultusministeriums. Nachdem Windthorst die Beschwerden des Centrums einzeln aufgeführt und einen Antrag angekündigt hatte, wonach das Spenden der Sacramente und das Messfeiern straffrei sein sollen, erklärt der Cultusminister, die Regierungtheile den Schmerz- und die Betrübnis, dass der Ausgleich der kirchenpolitischen Gegensätze bisher nicht weiter gediehen sei; er blickte mit Besorgniß in die Zukunft der kirchenpolitischen Verhältnisse. Die Regierung habe durch die letzte Kirchenvorlage die Mittel zur Errreichung des Friedens geboten; durch deren Ablehnung sei die Handhabe der Regierung zur Anbahnung des Friedens vollständig zerbrochen. Die Regierung sei daher gezwungen, jede Verantwortung dafür, dass nicht mehr geschehen, abzulehnen; sie werde eine abwartende Haltung annehmen und die bestehenden Gesetze schonend handhaben.

In der italienischen Kammer erneuerte am 9. d. M. Cavallo seine Frage, ob das Ministerium inbetrifft der Ausdehnung des österreichischen Zolltarifes auf Bosnien und die Herzegowina Schritte gethan habe und meint, dass diese Maßregel den italienischen Handel schädige. Guiccioli ergeht sich in Befragungen über die auswärtige Politik. Filopanti beklagt es, dass Italien zur Übergabe Dulcignos beigetragen habe. Ministerpräsident Cairola erklärt in Beantwortung der gestellten Anfragen, dass man niemals gegen die Entscheidung inbetrifft der Übergabe Dulcignos protestiert habe. Inbetrifft der Ausdehnung der österreichischen Zolltarife auf Bosnien erklärt der Minister, dass er Informationen einholen werde.

Tagesneuigkeiten.

(Volkszählung.) Von der im deutschen Reich und in der Schweiz vorgenommenen Volkszählung liegen folgende vorläufige Resultate vor: Leipzig 148,760 Einwohner, Frankfurt a. M. 137,600, Stuttgart 117,021, Straßburg 106,000, Nürnberg 99,777, Chemnitz 94,868, Altona 91,124, Meß 53,661, Würzburg 51,004, Karlsruhe 50,180, Darmstadt 48,803;

von Schweizer Städten: Zürich 76,052, Basel 61,085, Bern 42,535.

— (Scheintodt.) In Vitry-le-François (im Departement de l'Aisne) trug sich vor einigen Tagen folgender erschütternde Fall zu: Eine harmherzige Schwester wachte an der Bahre eines kleinen Mädchens, dessen Tod tagsvorher in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise constatirt worden war und dessen Beerdigung am nächsten Tage stattfinden sollte. Die Kleine lag, weiß gekleidet, mit Blumen und Kränzen reich geschmückt, auf der Bahre. Plötzlich glaubt die harmherzige Schwester in der Stille der Nacht ein Geräusch in der Richtung der Bahre zu vernehmen. Erschreckt stürzt sie in das nächste Zimmer, wo der Vater des Kindes im Bett liegt. In demselben Augenblicke hört man eine schwache Stimme klagend rufen: „Papa, Papa, mir ist kalt an den Füßen!“ Mit einem Satz stürzt der Vater zu der Bahre, fasst das Kind in seine Arme und trägt es in sein Bett, wo es sich bald erwärmt und ruhig einschläft. Das Mädchen war nur scheintodt gewesen.

— (Eisgang der Wolga.) Die Wolga ist heuer ungewöhnlich früh zugefroren und die Schifffahrt ist dadurch noch mitten im Betriebe überrascht worden.

In der vorigen Woche gieng aber der Strom infolge von Thauwetter wieder auf, und nun ist das Unglück noch grösser. Aus Nischni-Nowgorod wird gemeldet: Die angeschwollene Wolga hinab treiben Tausende von Klaftern Brennholz, viele Tausende von Bauholzstämme und Dutzende von zertrümmerten und halb versunkenen Fahrzeugen, darunter zwei Dampfer und gegen zwanzig Barken. Der ganze Strom von Balachna an ist mit Naphtha aus untergegangenen Barken bedeckt. Tausende von armen Leuten beiderlei Geschlechtes sind mit Gefahr für ihr Leben damit beschäftigt, das in dichten Massen vom Eise fortgeführte Bau- und Brennholz an das Ufer zu schleppen und es zu verkaufen. Die von Holzhändlern und Schiffsschäfern in Nischni-Nowgorod erlittenen Verluste sind allein auf nicht weniger als eine halbe Million zu veranschlagen. — Wie ferner dem „Golos“ aus Kasan telegraphiert wird, hat dort am 2. d. M. wieder ein starker Eisgang stattgefunden. Der Eisgang trat so unerwartet und mit solcher Heftigkeit ein, dass die zur Rettung ergriffenen Maßregeln sich wenig wirksam erwiesen. Die Anzahl der untergegangenen Barken ist noch nicht ermittelt worden. Ein zweites Telegramm vom 3. d. M. meldet die Fortdauer des Eisgangs. In Usslon wurden in der Nacht gegen fünfzehn Barken, theils mit Getreide, theils mit Naphtha beladen, losgerissen und vom Eise fortgetrieben.

— (Europa und die amerikanische Concurranz.) Nach einer Meldung aus Washington hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika über Wunsch zahlreicher industrieller und gewerblicher Corporationen eine Commission von 36 Mitgliedern aus dem Handelsstande ernannt, welche für die Dauer von vorläufig zwei Jahren ihren ständigen Sitz in Europa nehmen und im Interesse des amerikanischen Exporthandels an Ort und Stelle thätig sein wird. Österreich-Ungarn ist hiebei ganz besonders ins Auge gefasst, denn nicht weniger als sechs Delegierte der Commission sind bestellt worden, und zwar für Wien, Pest, Prag, Brünn, Lemberg und Triest.

— (Weshalb Auster roh gegessen werden.) Die Auster ist so ziemlich das einzige Thier, welches von uns roh genossen wird, und die physiologische Untersuchung hat ergeben, dass wir in dieser Beziehung einem richtigen Instinct folgen. Die bräunliche Substanz, welche die Auster schmackhaft macht, ist deren Leber und im Grunde wenig anderes als eine Masse Glykogen, welcher starkemehlartige, schwerverdauliche Körper in jeder thierischen Leber ist. Daneben aber, während die Auster lebt, außer Verührung damit, befindet sich das Verdauungsmittel, die diastasis hepatica, ein eiweißartiger, leichtlöslicher Körper. Beide Körper werden zwischen unseren Zähnen vereinigt, und das Glykogen wird verdaulich ohne Thätigkeit des Magensaftes. Kocht man aber die Auster, so wird jener Gährungsstoff zerstört und die Auster nicht leichter verdaulich als irgend eine andere Nahrung.

Locales.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) In den sogenannten Sprachenausschuss zur Vorberathung der von den Abgeordneten Dr. Herbst und Graf Wurmbbrand gestellten Anträge wurden in der Sitzung vom 10. d. M. auch zwei kroatische Reichsrathsabgeordnete, und zwar die Herren Graf Hohenwart und Baron Taufferer, gewählt.

— (Casinoverein.) Bei der gestern nachmittags abgehaltenen Jahresversammlung des Laibacher Casinovereins wurden von den nach Ablauf der zweijährigen Functionsperiode statutengemäß ausgeschiedenen sieben Directionsmitgliedern die Herren: Ottomar Bamberg, Kaiserlicher Rath Andreas Voger, Dr. Franz Suppantzitsch und Leo Suppantzitsch wiedergewählt und außerdem die Herren: Professor Dr. Gartenauer, Oberbergcommissär Dr. Haberer und Dr. Adolf Schaffer zu Directionsmitgliedern neu gewählt. Der erste Punkt der Tagesordnung: Umwandlung der am 20. April 1879 aufgenommenen schwebenden Schuld in eine hypothe-

karische, konnte nicht in Verhandlung gezogen werden, da die zur Beschlussfassung über eine Vermögensangelegenheit des Vereins nach den Statuten erforderliche Anwesenheit von einem Drittel sämtlicher Mitglieder nicht vorhanden war, und wird daher zur Erledigung dieses Punktes demnächst eine neuerliche Generalversammlung einberufen werden.

— (Zur Volkszählung.) Anlässlich der nach dem Stande vom 31. Dezember 1. J. in ganz Österreich stattfindenden allgemeinen Volkszählung macht der Herr Bürgermeister in einer Kundmachung darauf aufmerksam, dass jeder Wohnungsinhaber, beziehungsweise Familienvorstand verpflichtet ist, sich bis längstens 31sten d. M. von jedem in seiner Wohnung lebenden einheimischen männlichen Individuum, das innerhalb der eisjährigen Periode 1861—1871 geboren ist, einen nach der Ministerialverordnung unentgeltlich und stempelfrei zu erfolgenden Geburtschein zu verschaffen. Außerdem möge sich die Bevölkerung auch rechtzeitig mit den zur Ausfüllung der Anzeigetext erforderlichen Documenten, als: Tauf- und Trauscheinen, Anstellungsscreten, Heimat- und Gewerbescheinen, beziehungsweise Arbeits- und Dienstbüchern versehen.

— (Sonnen- und Mondfinsternis.) Donnerstag, den 16. d. M., wird eine totale Mondfinsternis stattfinden und nicht nur in ganz Europa und Afrika, sondern auch in Australien und Asien sichtbar sein. Dieselbe beginnt um 3 Uhr 51 Minuten und endet um 5 Uhr 22 Minuten nachmittags. — Außer dieser Mondfinsternis wird im laufenden Monate, und zwar am Sylvestertage, auch noch eine partielle Sonnenfinsternis eintreten und im mittleren und südwestlichen Europa sowie in Nordamerika und Afrika sichtbar sein. Eine zweite, schon am 2. Dezember stattgefunden partielle Sonnenfinsternis war bloß in den südlichen Polargegenden wahrnehmbar.

— (Errichtung gewerblicher Fachschulen.) In unserem Nachbarlande Steiermark sollen demnächst zwei neue gewerbliche Fachlehranstalten ins Leben gerufen werden, und zwar eine Fachschule für Holz- und Eisenindustrie in Bruck an der Mur und eine Fachschule für Holzindustrie in Aussee. Für die erstgenannte Anstalt wurde vom Handelsministerium bereits in das im Abgeordnetenhaus inkürze zur Berathung gelangende Budget pro 1881 ein entsprechender Betrag eingestellt, so dass im Falle seiner Genehmigung die Schule schon im kommenden Herbst eröffnet werden würde.

— (Enthebungskarten.) Wie in den vergangenen Jahren können auch heuer anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels im Geschäft des Herrn Carl Köringer Enthebungskarten von den sonst üblichen Glückwünschen gelöst werden. Die dem hiesigen städtischen Armenfonde zufließende Gebühr hiefür beträgt bei den Enthebungskarten von den Neujahrswünschen und bei jenen für Geburts- und Namenstagswünsche je 50 kr.

— (Vorpannsgebür für Krain.) Für das Jahr 1881 wurde der Gesamtvergütungspreis für je ein Vorpannspferd ohne Unterschied des Geschäftszweiges und des Vorpannnehmers im Bereich des Kronlandes Krain mit 9 Kreuzern für jedes Kilometer festgesetzt.

— (Einbruch diebstahl.) In das Werkstattlocale des Greislers Gregor Böck in Suhorje im Gerichtsbezirk Adelsberg wurde kürzlich in der Nacht von unbekannten Thätern durch das Fenster, dessen eiserne Gitter mit einer Hebestange ausgehoben wurde, eingebrochen. Entwendet wurden mehrere Stücke Häute und Leder, Spezereiwaren, Tabak und Bargeld im Gesamtwerte von 116 fl.

— (Selbstmord zweier jungen Mädchen.) Im Kreuzberger'schen Gasthause in Marburg übernachteten in der vorigen Woche zwei junge Mädchen, Aloisia Mlinarić aus Leitersberg und Laura Polegk aus Windisch-Feistritz. Wegen leichtsinnigen Lebenswandels schon wiederholt in ihre Heimat abgeschoben, von ihren Familien jedoch verleugnet und ausgestoßen, hatten sie beschlossen, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie nahmen Gift (Phosphor von Bündhölzchen). Aloisia Mlinarić starb nach kurzem Todeskampf; Laura Polegk aber wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie nach dreitägigem schmerzvollen Leiden verschied. Die eine war siebzehn, die andere fünfzehn Jahre alt.

— (Theater.) Vor dichtbesetzten Häusern und unter stürmischem äusseren Erfolge giengen gestern und vorgestern abends die beiden ersten Aufführungen der neuen Suppē'schen Operette „Donna Juanita“ über die Breiter unserer Bühne. Von Seite der im hiesigen Theaterpublicum bekanntlich sehr zahlreich vertretenen Operettenfreunde war dieser schon lange vorher angekündigte Premiere gleichsam als einem sensationellen Theaterereignisse mit gespanntem Interesse und nicht geringen Erwartungen entgegengesehen worden. Wir glauben daher unserer Beipräschung der Novität vor allem die Bemerkung voraussehen zu sollen, dass die Erwartungen des Publicums nicht unerfüllt blieben, wenigstens lässt der lebhafte Beifall, mit welchem jede einzelne Nummer der Operette begrüßt wurde, mit Recht darauf schließen, dass die Acquisition derselben vom gemeinschaftlichen Standpunkte der Direction als eine glückliche bezeichnet werden kann und dass „Donna Juanita“ im Laufe der heurigen Saison voraussichtlich

noch recht oft unter der bleibenden Gunst des Publicums den edlen Spaniern dazu verhelfen wird, sich der verhassten Herrschaft der englischen Nothröde zu entledigen.

Das von den bekannten Wiener Librettisten Bell und Genée verfasste muntere Sujet der Operette spielt, wie schon angedeutet, in Spanien. „Donna Juanita“, die Titelheldin der Operette, ist jedoch kein Mädchen, sondern ein blutjunger, tollkühner Cadet des republikanischen französischen Heeres, Namens „René“, welcher 1796 während des Krieges zwischen Spanien und Frankreich gegen England, als Maultierstreiber verkleidet sich nach San Sebastian schleicht, um den Feind daselbst auszulöschen. René findet dort seinen Bruder Gaston, welcher als Kriegsgefangener festgehalten wird. Während er nun mit diesem und dem Evangelista Riego (einem öffentlichen Schreiber) auf offener Straße mit großer Lebhaftigkeit den Plan zur Überrumpfung San Sebastians bespricht, werden sie von der Geliebten Gastons beobachtet, welche vom Balkon ihres Hauses aus dieser Scene zusieht und sich über die Bärlichkeit wundert, mit welcher sich die beiden umarmt gehalten. In dieser kleinen, eifersüchtigen Spanierin taucht sogleich der Verdacht auf, daß dieser hübsche, junge Maultierstreiber ein Frauenzimmer sein muss, das ihr das Herz Gastons streitig machen will. Sie rächt sich auch sofort, indem sie René als Spionin an die Engländer verrät. Der Cadet aber ist schlau, und indem er die Meinung, er sei ein Mädchen, bekennt er sich, „Donna Juanita“ zu heißen und weiß auch bald sowohl den spanischen Alcadens als den schwachen englischen Commandanten in sich verliebt zu machen. Nachdem sie deren Vertrauen vollkommen erworben, wird sie zur Vorsitzenden in einem aus Frauen zusammengesetzten Kriegsrath erwählt. Während nun das Jamaica-Fest — dessen Programm es mit sich bringt, daß die Erwachsenen die Rollen von „Bébés“ spielen und umgelehr, die Kinder sich als „große Leute“ zeigen müssen — in vollem Gange ist, liefert René durch Einschmuggelung einer Schar als Pilger verkleideter Soldaten und Patrioten die ganze englische Besatzung an die Franzosen aus, welche von der Festung Besitz nehmen — womit die Rolle der „Donna Juanita“ zu Ende ist und der junge Cadet René, zum Offizier befördert, wieder in die Reihe seiner Kameraden tritt.

Dies inkürze der Inhalt des Librettos, das an und für sich zwar nur sehr wenig Witz, dafür jedoch eine sehr munter und belebt fortschreitende Handlung voll der tollsten Burleskerien aufweist und daher jenen, die an diesem Genre überhaupt Gesallen finden, wohl auch komisch erscheinen dürfte. Die Musik ist mehr im großen Stile gehalten und arbeitet fast ausschließlich nur in effectvoll angelegten Ensemblesätzen, während der Einzel- und Zweigesang nur ganz sporadisch vertreten sind. Der Melodienreichtum Suppés verleugnet sich auch in seiner „Donna Juanita“ nicht, die zahlreiche sehr angenehm klingende und leicht ins Gehör gehende Mummern besitzt, andererseits aber auch so manche Reminiszenzen an frühere Werke des gleichen Maistros weckt.

Was die Aufführung der Operette betrifft, so können wir uns diesbezüglich nur mit vollstem Lobe aussprechen und müssen anerkennen, daß ein großer, vielleicht sogar der größere Theil des Erfolges der Novität entschieden das Verdienst der vortrefflichen und flotten Darstellung ist, welche sie, Dank dem Zusammenspiel aller Kräfte, gefunden hat. Herr Director Urban, der diese Operette persönlich in Scene setzte, hat sich hiermit als ein vortrefflicher und äußerst umsichtiger Regisseur bewährt. Mit dieser bis ins kleinste Detail klappenden Präzision und der alle Mitwirkenden ohne Ausnahme sichtlich belebenden und anspornenden Lust und Liebe zur Sache, haben wir in Laibach bisher noch keine Operette aufführen gesehen. Mit einem Worte, es war eine Mustervorstellung in jeglicher Hinsicht und enthebt uns dies daher auch einer besonderen Hervorhebung der Einzelleistungen, da jeder der Mitwirkenden,

ebenso auch Chor und Orchester, seine Schuldigkeit im vollen Maße thut. Mit wahrhaft übersprudelnder Laune und Virtuosität und daher auch mit glänzendem Erfolge spielte vor allem Fräulein Wiedemann, die Trägerin der Titelrolle; gleichfalls sehr gut waren auch die vier männlichen Hauptrollen durch die Herren Frank (Alcade Pomponio), Bradl (Evangelista Riego), Medelko (Oberst Douglas) und König (Capitän Dufaure) befehlt. Fr. Erl (Petrita) und Fr. Mikola (Donna Olympia) vervollständigten das Ensemble in ganz zufriedenstellender Weise. Eine einzige Ausstellung haben wir nur hinsichtlich der letzteren Dame in einer „äußersten“ Angelegenheit zu machen. Die „Donna Olympia“ ist bekanntlich eine „komische Alte“, die gerne jugendlich scheinen möchte, ohne es jedoch in Wirklichkeit zu sein. Wenn sich nun schon Fräulein Mikola in einer beim Theater ganz und gar überflüssigen Anwendung weiblicher Eitelkeit nicht dazu entschließen kann, ihrem Gesicht durch entsprechende Schminke den der Rolle angenommenen gealterten Ausdruck zu geben, wie sich's gehört, so möge sie die Rolle — entweder gar nicht — oder lieber mit ihrem natürlichen Gesicht spielen, denn einige willkürlich und ganz sinnlos auf Stirne, Wangen und Bühne gemalte Tuschstriche verleihen den Augen weder einen charakteristischen noch einen komischen Ausdruck und gestalten dieselben höchstens zu einer ebenso unpassenden als lächerlichen Carricatur.

Neueste Post.

Wien, 12. Dezember. (Montags-Revue.) Wie wir hören, ist eine Antwort der bulgarischen Regierung auf die in der letzten Nummer unseres Blattes publicierte Note des österreichisch-ungarischen Cabinets vom 22. Oktober zur Stunde weder hier eingelangt noch auch das Eintreffen einer solchen signalisiert.

Linz, 11. Dezember. (Presse.) Abgeordneter Dr. Schamp hat dem Vernehmen nach gegen das „Linzer Volksblatt“ eine Ehrenbeleidigungsklage überreicht, weil dasselbe behauptete, er habe dahin wirken wollen, daß die Grundsteuerquote für Oberösterreich nicht herabgemindert werde, damit der Agitation nicht der Boden entzogen werde.

Budapest, 11. Dezember. (Abgeordnetenhaus.) Die Vorlage über die Transportsteuer wurde mit 184 gegen 152 Stimmen zur Grundlage der Specialverhandlung angenommen.

Trebinné, 12. Dezember. (Montags-Revue.) Die Tabak-Einlösungscommission begibt sich morgen nach Stolac; sie hat in der Herzegowina vorzügliche und unerwartete Resultate sowohl an Qualität als an Quantität erzielt. Es wird um 700,000 fl. Tabak eingelöst werden. Die Bevölkerung zeigt sich mit den Regierungspreisen ungemein befriedigt und erklärt, im nächsten Jahre die dreifache Quantität zu liefern.

Madrid, 10. Dezember. (Pol. Corr.) In den Hofkreisen circuliert das Gerücht, daß sich Ihre Majestät die Königin in gesegneten Umständen befindet. Der Niederkunft Ihrer Majestät sei für den August 1881 entgegenzusehen.

Paris, 12. Dezember. (Montags-Revue.) Madame Thiers ist gestorben.

Paris, 11. Dezember. Die Kammer setzte die Beratung des Einnahmebudgets fort und nahm alle Artikel desselben an, welche die Anwendung der Steuer-geze auf das Vermögen der Congregationen betreffen. Baudry d'Asson hat gegen Gambetta und die Quästoren die Klage beim Civil- und Strafgerichte überreicht. Der Senator Baraguon wird seine Vertretung übernehmen. Das Gerücht, betreffend den Rücktritt Barthélémy St.-Hilaire und dessen Ersetzung durch Challemel-Lacour, ist, der „Agence Havas“ zufolge, nicht ernst zu nehmen.

Bukarest, 11. Dezember. Die in Galatz tageende Donaucommission hat gestern nach längerer Debatte die in der vorigen Session ausgearbeitete Zusatz-

akte zu der die Schiffahrt von Galatz bis zum Schwarzen Meere regelnden Acte mit geringfügigen Abänderungen angenommen.

Cardiff, 10. Dezember. Heute früh wurden durch die Entzündung schlagender Wetter in der Kohlengrube „Penygraig“ 88 Personen getötet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Dezember.

Papier-Rente 72 90. — Silber-Rente 73 80. — Gold-Rente 87 70. — 1860er Staats-Anlehen 181 65. — Banfaktion 824. — Kreditaktion 291 40. — London 117 90. — Silber — R. I. Münz-Ducaten 5 58. — 20-Franken-Stücke 9 39. — 100-Reichsmark 58 20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Dezember. Auf dem heutigen Markt sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.	Mitt.	
	R. / fr.	fl. / fr.	R. / fl.	
Weizen pr. Hektolit.	9 42	10 46	Butter pr. Kilo	— 80
Korn	6 66	6 90	Eier pr. Stück	— 2
Gerste	4 87	5 23	Milch pr. Liter	— 8
Hasen	3 09	3 67	Rindfleisch pr. Kilo	— 56
Halbfrucht	—	7 90	Kalbfleisch	— 50
Heiden	5 53	5 93	Schweinefleisch	— 43
Hirsche	4 87	5 97	Schöpsefleisch	— 32
Kulturuz	6 40	6 59	Hähnchen pr. Stück	— 40
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Laubkraut	— 18
Linsen pr. Hektolit	9 —	—	Heu 100 Kilo	— 240
Erbsen	9 —	—	Stroh	— 169
Zisolen	8 50	—	Holz hart, pr. vier	— 6
Kindschmalz Kilo	90 —	—	Q. Meter	— 450
Schweineschmalz	72 —	—	weiches,	— 20
Speck, frisch	58 —	—	Wein, roth., 106 Bit.	— 18
— geräuchert	66 —	—	weisser	— 18

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 8. Dezember. Primus Warl, Inwohner, 66 J., Carcinoma ventriculi.

Den 9. Dezember. Maria Grosschedl, Ordensjungfer, 28 J., Typhus abdominalis.

Im Garnisonsspitale:

Den 9. Dezember. Anton Perko, Infanterist des 17ten Inf.-Regts., 21 J., Lungentuberkulose.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum drittenmale: Die beiden Reichenmüller. Lustspiel in 3 Acten von Anno.

Lottoziehungen vom 11. Dezember:

Triest: 63 26 58 84 10.
Linz: 51 63 72 24 12.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit	Bossung	Gartenerde	Witterungszeit	Temperatur	Wind	Windstärke	Windrichtung
11.	7 U. M.	731 31	—	1 6	Q. schwach	heiter	0 00	
2 "	9.	732 21	+ 12 2	Q. schwach	heiter			
9 "	W.	736 34	+ 3 4	Q. schwach	heiter			
12.	7 U. M.	736 13	—	1 0	Q. W. schwach	halbheiter	0 00	
2 "	9.	733 99	+ 6 6	Q. schwach	zieml. heiter			
9 "	W.	734 27	+ 5 4	Q. schwach	mondhell			

Den 11. herrlicher Tag, glühendes Abendrot, doppelter Mondhof, schöne Monddacht. Den 12. Morgenrot, tagsüber ziemlich heiter, schwaches Abendrot. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 4 7° und + 3 7°, beziehungsweise um 5 3° und 4 5° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottmar Bamberg.

Beilage.

Der heutige „Laibacher Zeitung“ ist das Verzeichnis von Reclams Universal-Bibliothek beigefügt. — Diese Bibliothek, welche nun schon 1400 Nummern zählt, ist stets vorrätig in

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Course an der Wiener Börse vom 10. Dezember 1880.

(Nach dem offiziellen Tursblatte.)

	Welt	Ware		Welt	Ware		Welt	Ware
Papierrente	72 90	73 05	Grundentlastungs-Obligationen.	182 75	183 50	Franz-Joseph-Bahn	100 80	101 20
Silberrente	78 90	74 10	Böhmen	282 25	282 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	103 75	104 25
Goldrente	87 50	87 65	Niederösterreich	182 50	133 —	Käschau-Oberberger Bahn	101 80	101 10
Bose, 1854	123 50	124 —	Galizien	183 50	174 50	Wenbergs-Czernowitzer Bahn	83 80	84 10
1860	131 50	132 —	Siebenbürgen	187 50	187 50	Lloyd-Gesellschaft	175 75	—
1880 (zu 100 fl.)	133 25	133 75	Temeser Banat	194 50	194 50	Staatsbahn 1. Em.	126 75	—
1864	172 50	173 —	Ungarn	233 25	233 50	Südbahn à 3%	110 20	110 50
Ung. Brämlen-Anl.	111 40	111 70		167 25	168 —	à 5%		
Credit-L.	111 25	183 75		281 50	282 —			
Theiß-Regulierungs- und Sze-	107 50	107 80		97 75	98 25			
gediner Löße	18 —	18 50	Anglo-Österr. Bank	244 75	245 25	Theiß-Bahn	57 60	57 75
Rudolfs-L.	18 —	18 50	Creditanstalt	146 75	147 25	Ungar.-galiz. Verbindungsahn	117 90	118 10
Brämlen-Anl. der Stadt Wien	117 75	118 —	Depositenbank	148 25	148 75	Ungarische Nordostbahn	46 50	46 60
Donau-Regulierungs-Löse	118 75	114 25	Creditanstalt, ungar.	155 —	155 50	Ungarische Westbahn		
Domänen-Pfandbriefe	143 25	—	Österreichisch-ungarische Bank	214 —	214 50	Wiener Tramway-Gesellschaft		
Öster. Schäffscheine 1881 rück-	100 75	101 —	Unionbank					
zahlbar			Berlehrsbank					
Öster. Schäffscheine 1882 rück-	102 —	102 50	Wiener Bankverein					
zahlbar								
Ungarische Goldrente	110 45	110 60						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 7							